



Abb. 1 Dreischiffiges Wohnstallhaus vom Typ Gasselte B (Foto: M. Kanczok).



Abb. 2 Grubenhaus mit Sodenwänden und tiefreichenden Pfosten (Foto: M. Kanczok).



Abb. 3 Profilschnitt durch zwei nacheinander angelegte Sodenbrunnen (Foto: M. Kanczok).

Mittelalter

## Remels (2007)

FdStNr. 2612/8:34, Gde. Uplengen, Ldkr. Leer

In dem Geestort Remels hatten Suchschnitte im Jahre 2006 mittelalterliche Siedlungsspuren aufgedeckt. Sie waren im Vorwege der Planungen zur Errichtung eines Supermarktes mit Parkplätzen und weiteren Gebäuden angelegt worden. Das Gelände liegt in unmittelbarer Nähe östlich der Kirche aus dem 12. Jahrhundert. Von der Baumaßnahme sollte neben bereits bebauten Flächen auch eine größere bisherige Ackerfläche betroffen sein. Im Berichtsjahr wurde mit Hilfe des Zentrums für Arbeit, Leer, der Gemeinde Uplengen sowie finanzieller Unterstützung durch die Fa. Lidl zunächst in dem ca. 1 ha großen Brachland eine Flächengrabung aufgenommen. Danach sollen in einer zweiten Kampagne die Flächen unter den abzubrechenden Gebäuden freigelegt werden. Auch dort steht ein mächtiger Plaggenesch an, der die Befunde konserviert hat.

Schon beim Öffnen der ersten Quadranten zeigte sich, dass mit einer viel größeren Befundmenge gerechnet werden musste, als es die Untersuchungen des Vorjahres hatten vermuten lassen. Um relativ zügig die Befundsituation erfassen zu können, wurde der Plaggenesch in einer Mächtigkeit zwischen 0,90 - 1,20 m mit dem Bagger abgetragen. Durch diesen hohen spätmittelalterlichen Humusauftrag waren die Befunde weitgehend von den modernen Pflugarbeiten verschont geblieben. Lediglich sog. Wölbackergräben überdeckten einige Befunde und störten sie im oberen Bereich. Bisher konnten ca. 2400 Befunde in der Fläche aufgedeckt werden. Vorrangig handelt es sich um ein- und mehrphasige Pfostengruben, Siedlungsruben, Grubenhäuser, Brunnen und verschiedene Gräben.

Die Fläche in Remels enthält eine große Anzahl an Pfostenlöchern, die z.T. in Reihen liegen. Bisher konnte ein Hausgrundriß identifiziert werden: Haus I (**Abb. 1**) ist ein dreischiffiges Wohnhaus mit leicht schiffsförmigem Grundriß, der wohl dem Typ Gasselte B entspricht. Es war West-Ost ausgerichtet, 15 m lang und 7,75m (W) bzw. 5,75 m (O) breit. Zusätzlich besaß es einen Anbau am Westende von 2,50 m Länge. Innerhalb des Hauses gab es eine schmale rechteckige Grube von 3,75 x 0,50 - 0,75 m Ausdehnung. Obwohl sie zuerst als Jaucherinne angesprochen wurde, ergab ihre Tiefe von über 0,50 m und das Fehlen einer Fortsetzung der Rinne über das östliche Hausende heraus keine weiteren Hinweise dazu. Die Grube war abgesehen von einigen unbearbeiteten Feldsteinen fundleer.

Im Nordwesten der Grabungsfläche wurde ein erstes Grubenhaus (Bef. 416) freigelegt (**Abb. 2**). Seine Verfüllung zeichnete sich als annähernd quadratische, 5,00 x 4,60 m große Verfärbung in unterschiedlichen Grau- bis Schwarztönen ab. Das Haus ist etwa 0,50 m in die damalige Oberfläche eingetieft gewesen. Die Wände des Grubenhauses sind aus Gras- bzw. Erdsoden errichtet gewesen. Sie waren als Rechtecke von 0,30 x 0,20 m bis 0,50 x 0,50 m Größe mit Humus- und Bleichsandanteilen erkennbar. Die Westwand zeigte eine doppelte Sodenreihe. In den Ecken und auf der Mitte dreier Wände wurden 0,70 - 1,00 m tiefe Pfostengruben dokumentiert. Die Südwand besaß derer zwei, die im Abstand von 1,00 m (Innenmaß) zueinander lagen. Vielleicht befand sich dort etwa mittig die Eingangstür. Die massiven Pfosten innerhalb der Wände hatten anscheinend ein schweres Dach zu tragen.

Grauschwarze Verfärbungen von herunter gefallenen Soden innerhalb des Hauses deuten darauf hin, dass auch das Dach des Grubenhauses entsprechend bedeckt gewesen ist. Weiterhin ist eine rechteckige Grube (Bef. 416.42) zu nennen, die sich in der Hausmitte befand. Im Planum erschien sie als oval-rechteckige wannenförmige Lehmlage in bzw. auf einer rechteckigen Grube mit einer dunkelhumosen Verfüllung. Diese Lehmwanne bestand aus unterschiedlich hart verziegeltem Material und mutete zunächst wie der Rest einer Feuerstelle an. Unterhalb des veriegelten Lehms befand sich allerdings eine relativ große, 0,52 m tiefe, leicht V-förmige Grube, gefüllt mit stark humosem Material, Holzkohleanteilen sowie noch nicht näher bestimmten Pflanzenresten. Ob das Grubenhaus als Werk- oder Wohnhaus genutzt wurde, ist noch unklar. Ein weiteres Grubenhaus ist im südöstlichen Bereich der Grabungsfläche aufgedeckt, aber noch nicht abschließend untersucht worden. Allem Anschein nach darf hier mit doppelreihigen Sodenwänden gerechnet werden, was noch weitere Auskünfte über diese Konstruktionsart erwarten lässt.

Des Weiteren wurden zahlreiche Siedlungsgruben unterschiedlicher Größe und Form festgestellt. Eine Kategorie sind im Profil linsenförmige, unregelmäßig getreppte und Gruben mit unterschiedlich stark geneigten Wänden. Sehr häufig traten wannenförmige Gruben mit leicht welliger oder sehr gerader Sohle auf. Sie sind mit homogenem dunklem oder stark marmoriertem Material verfüllt. Größe und Tiefe dieser Gruben variieren stark zwischen 0,60 und 2,00 m Breite und 0,17 - 0,40 m Tiefe oder mehr. Neben vielen Einzelgruben kommen häufig ineinander verschachtelte Grubenkomplexe vor.

Die Wasserversorgung der Siedlung wurde durch verschiedene Brunnen gewährleistet. Sie zeichnen sich in der Fläche als runde bis ovale dunkelbraune Verfärbungen mit Durchmessern von 2,00 - 4,60 m ab. Bisher können sieben potentielle Brunnen lokalisiert werden, von denen drei bereits ausgegraben werden konnten. Darunter ist Bef. 1114, der sich als rund-ovale Grube mit einem Durchmesser von 4,64 m in der Fläche abzeichnete. Er lag unmittelbar westlich des Hauses I, lässt sich also auf dieses beziehen. Beim Schneiden zeigte sich rasch, dass hier zwei Brunnen nacheinander angelegt worden sind (**Abb. 3**). Der Ältere besaß einen rechteckigen Brunnenkasten, der in Blockbauweise konstruiert

wurde. Um diese Holzkonstruktion sind schon auf der Sohle der Baugrube Grassoden plaziert worden. Der Holzkasten hatte eine Länge von 1,80 m und eine Breite von 1,60 m. Oberhalb des Kastens stand der Brunnen schacht aus Grassoden an, der mit einer Höhe von 1,96 m fast bis zur Grubenoberkante dokumentiert werden konnte. In dem jüngeren, unter Planum rund 2,00 m tiefen Brunnen befand sich ebenfalls ein Holzeinbau. Allerdings ist dort versucht worden, mit gebogenen Hölzern eine annähernd runde Form zu erreichen. Dazu wurden die Hölzer lagenweise an- und aufeinander gelegt, ohne die Kanten miteinander zu verzapfen. Als Stabilisatoren wurden schwere Steine außen an die Brunnenwand gelegt. Nach der Nutzung des Brunnens ist der Schacht mit Feldsteinen zugeschüttet worden.

Als Zwischenbilanz kann festgehalten werden, dass die Rettungsgrabung im Ortskern erstmalig einen Blick in die frühe Siedlungsgeschichte des Geestortes Remels gestattet. Dabei belegen die Keramikfunde, so etwa Muschelgrus- und Badorfer Ware aus dem Grubenhaus, einen Siedlungsbeginn an dieser Stelle im 9. Jahrhundert. Während sich die frühmittelalterlichen Befunde bisher im Nordwesten der Grabungsfläche konzentrieren, dominieren weiter südöstlich die hoch- und spätmittelalterlichen Siedlungsphasen. In Erstere wird das Haus I zu datieren sein. Zum Fundgut gehören neben der zahlreichen Keramik mehrere Brocken Eisenschlacke, ein Mahlsteinrest aus Basaltlava und ein Wetzstein. Besonders hervorzuheben ist die für Ostfriesland bisher einmalige Auffindung einer vergoldeten Heiligenfibel mit Emailleinlage, die der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts zuzuordnen ist.

M. Kanczok



Abb. 1 Mittelalterliches Grubenhaus mit Sodenwänden (Foto: M. Kanczok).



Mittelalterlicher Brunnen in verschiedenen Stadien der Freilegung (Fotos: M. Kanczok).

Mittelalter

## Remels (2008)

FdStNr. 2612/8:34, Gde. Uplengen, Ldkr. Leer

2008 wurden in dem Geestort Remels die im Vorjahr begonnenen Untersuchungen auf der Flur Oberdongstede fortgesetzt (vgl. Fundchronik 2007). Die Ausgrabungen befanden sich im Ortskern unweit der Kirche und wurden im Vorfeld der Errichtung eines Supermarktes durchgeführt. Ergänzend zu den bereits 2007 aufgezogenen Flächen wurde die Ausgrabung nach Westen und Südwesten erweitert. Die Maßnahmen wurden mit Hilfe des Zentrums für Arbeit Leer, der Gemeinde Uplengen sowie der Firma Lidl durchgeführt.

Bei den Befunden in Remels handelt es sich in erster Linie um Pfosten-, Siedlungs- und Abfallgruben einer mittelalterlichen Siedlung mit längerer Nutzungsdauer. Hinzu kommen insgesamt neun Torfsodenbrunnen und drei Grubenhäuser.

Die Intensität und Dauer der Besiedlung lässt sich anhand von zahlreichen Überschneidungen bzw. Erneuerungen von Pfosten- und Siedlungsgruben aufzeigen. Entsprechend wurden auf der Gesamtfläche von 1,5 ha etwa 4300 Befunde dokumentiert.

Trotz der Störung durch moderne Bodeneingriffe ließen sich die archäologischen Befunde gut erkennen. Die Befunddichte nimmt auf den 2008 dokumentierten Flächen, welche näher an der Kirche und damit dichter an einem potentiell vorhandenen Friedhof liegen, ab. Im westlichen Teil der untersuchten Fläche, im Bereich eines ehemaligen Hotelgartens, konnten schließlich keine Befunde mehr erkannt werden.

Aus der Vielzahl von Pfostengruben können mehrere Hausgrundrisse rekonstruiert werden, welche regelhaft West-Ost ausgerichtet sind. An der nördlichen Grabungsgrenze sind dies zwei Hausgrundrisse. In den Grubenverfüllungen des östlichen Gebäudes befanden sich hellere, feinsandige Sedimente mit dunkleren, teils humosen Standspuren. Aus diesen Pfostengruben stammt Muschelgruskeramik des 9. Jahrhunderts. Überschneidungen der Pfostengruben zeigen wiederholte Ausbesserungen oder Erneuerungsphasen der Gebäude. Mehrere Pfostenreihen westlich dieser Befunde könnten von weiteren Gebäuden stammen, welche sich jedoch außerhalb des ausgegrabenen Areals auf den angrenzenden nördlichen Grundstücken fortsetzen.

Eine ähnliche Befunddichte ist an der südlichen Grabungsgrenze dokumentiert, aus der sich möglicherweise zwei weitere, ebenfalls West-Ost ausgerichtete, Hausgrundrisse rekonstruieren lassen.

Auffallend ist die räumliche Abgrenzung zweier Hausgrundrisse im südwestlichen Bereich der Grabungsfläche. Da sie relativ ungestört durch andere Pfosten- bzw. Siedlungsgruben sind, könnten sie zu der letzten Besiedlungsphase der mittelalterlichen Siedlung gehört haben.

Somit lassen sich nach einer ersten Interpretation der Befundverteilung wahrscheinlich sechs bis acht Hofareale ausmachen, die teilweise durch Gräben voneinander getrennt waren.

Neben den Hausgrundrissen wurden im Berichtsjahr zwei in den Boden eingetieft Grubenhäuser dokumentiert (vgl. Fundchronik 2007). Während das eine nur noch in Resten erhalten war, ist das andere vollständiger erhalten gewesen: Es handelt sich um ein annähernd quadratisches Grubenhaus (4,80m x 4,74m). Die östliche Wand verläuft nicht parallel zu der gegenüberliegenden Westwand, sondern knickt im nördlichen Abschnitt um ca. 15° nach Westen ab. Sie folgt dabei dem Verlauf eines Grabens, der sich etwa 0,60 m östlich des Grubenhauses befindet (Abb. 1). Die Wände waren aus Grassoden aufgebaut und noch mit einer Tiefe bis zu 0,30 m unterhalb der Befundoberkante erhalten. Ursprünglich scheint dieses Grubenhaus etwa 0,60-0,70 m in den Sandboden eingetieft gewesen zu sein. Der Unterschied zu dem im Vorjahr vorgestellten Grubenhaus liegt in der Anordnung der Grassoden.

Bei dem diesjährigen Befund wurden die Sodenpackungen aller vier Wände in zwei Reihen nebeneinander gelegt. Von den acht Pfosten (vier Eckpfosten, vier Mittelpfosten) wurden mehrere erneuert. Die Stabilisierung z.B. des geringer eingetieften neuen Pfostens in der Nordwand wurde durch Sandsteinkeile erreicht. Sie stammen von einem einzigen, in mehrere Teile geschlagenen Stein. Mehrere kleine Pfostengruben innerhalb des Grubenhauses deuten auf eine Unterteilung in zwei Räume hin. Ascheschichten und verziegelter Lehm sowie Reste von Eisenschlacke lassen eine handwerkliche Nutzung des Grubenhauses möglich erscheinen. Keramikfunde (harte Grauware und Randscherben von Pingsdorfer Importkeramik) datieren den Befund in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts.

Desweiteren wurden im Jahr 2008 fünf Torf- bzw. Grassodenbrunnen untersucht, die sich ausnahmslos in der östlichen Hälfte der Grabungsfläche befanden. Ihre Durchmesser variierten zwischen 2,50 m und 4,30 m. Die erhaltene Tiefe der Brunnen schwankte zwischen 2,00 und 3,00 m ab Befundoberkante. Zwei Brunnen wiesen runde Brunnenschächte, die übrigen eine quadratische Form auf. Ein Brunnenkasten wurde in Holzbauweise mit überwiegend unbearbeiteten Hölzern aufgebaut. Lediglich bei einem Befund waren die Hölzer an ihren beiden Enden jeweils auf Gehrung gesägt um den quadratischen Brunnenkasten errichten zu können. Darüber wurden Steinlagen zwischen die Sodenpackungen zur Stabilisierung des Brunnenschachtes gelegt (Abb. 2).

Die übrigen untersuchten Brunnen wiesen unterschiedliche und

verschieden aufwändige Kastenkonstruktionen auf. Hervorzuheben ist ein Befund, dessen quadratischer Kasten aus zwei Holzlagen bestand. Zwischen ihnen wurde eine ca. 0,50 m hohe Grassodenwandung aufgebaut. Der untere Holzkasten war zudem durch verschiedene Steine fixiert (Abb. 3).

Als Besonderheit sind rechteckige bis ovale Gruben mit gerader Sohle und senkrechten Wandungen zu nennen. Die Größeren variierten zwischen 4,00 m und 13,00 m Länge und zwischen 1,25 m bis 2,40 m Breite. Sie weisen eine maximale Tiefe von bis zu 1,24 m auf. Ein Kennzeichen dieser Gruben sind mehrere gebänderte Einschwemmschichten oberhalb der Grubensohle. Dies spricht dafür, dass diese Gruben eine gewisse Zeit offen gestanden haben. Anschließend haben sie als Abfallgruben gedient. Die oberen Verfüllungen bestanden aus homogenen, schwarzen humosen Sedimenten, welche häufig Ascheneinfüllungen, viel Keramik und teilweise auch Eisenschlacken enthielten. Dabei sind sowohl Bruchstücke als auch runde, linsenförmige Schlacken Kuchen enthalten, welche auf Eisenerzverhüttung innerhalb dieser Siedlung schließen lassen.

Die zahlreichen Siedlungsspuren in Remels weisen auf eine mehrere Jahrhunderte dauernde Nutzung der Flur Oberdongstede hin. Das Zentrum dürfte wohl im nördlichen und östlichen Bereich der Ausgrabungsfläche gelegen haben, sich aber nach Süden und mit weniger Intensität nach Westen hin ausgebreitet haben. Anhand der Befunde lassen sich in dem ergrabenen Areal wahrscheinlich sieben bis acht mittelalterliche Hofstellen vermuten. Dazu gehören neun Brunnen. Die keramischen Funde belegen eine Besiedlung, die wohl um das 9. Jahrhundert begann und an dieser Stelle bis in das 13. Jahrhundert kontinuierlich andauerte.

M. Kanczok